Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,600.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 60. Dienstag den 1. März 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Herren Stadtverordneten haben wir den von der Leipziger Immobilien-Gesellschaft und Herrn Hermann Gustav Lehmann behufs Parcellirung der durch erstere vom letzteren erkauften Theile des „Lehmann's Garten" benannten Gesammtgrundstückes aufgestellten Bebauungsplan genehmigt und denselben in unserm Bauamt (Tiefbauabtheilung) zu Jedermanns Einsicht vier Wochen lang ausgelegt, was wir in Gemäßheit §. 22 des Regulativs, die neuen städtischen Anbaue ꝛc. betr., hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Leipzig, den 26. Februar 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wilisch, Afl.

Bekanntmachung.

Wegen bevorstehenden Umzuges bleibt die Casse der Stadtwasserkunst am 3. und 4. März d. J. geschlossen. Dieselbe befindet sich nebst den übrigen Expeditionen der Stadtwasserkunst vom 5. März d. J. ab in der 3. Etage des Grundstückes Obstmarkt Nr. 3.

Leipzig, am 28. Februar 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangemann.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erstatteter Anzeige zufolge:

1) Ein **Sommerüberzieher** von schwarzgraumelirtem Diagonal, mit Seitentaschen mit Patten und schwarzem Wollatlasfutter, aus dem Vorsaal einer Wohnung in Nr. 3 der Reichsstraße, innerhalb der letzten 3 Monate;

2) ein **Faß**, sign. C. L. in einem Anker, 358, 39 Kilo schwer, **Branntwein** enthaltend, aus einem Eisenbahnwagen im Rayon des Magdeburger Bahnhofes, am 18. d. M.;

3) drei **Servietten**, grz. S. S. 5., bez. 12. und 17., fünf **Handtücher** von weißem Damast, grz. S. S. 1., bez. 5. und 9., drei **ebensolche**, S. S. gezeichnet, und sechs weißleinene **Taschentücher** mit demselben Zeichen, aus einem Bodenraume in Nr. 2 der Dorfstraße, am 19. d. M.;

4) fünf **Flaschen Wein**, aus einer Kellerabtheilung im Grundstück Emilienstraße Nr. 10, an demselben Tage Abends;

5) ein **Muff** von Bisampelz, fast neu, mit braunseidenem Futter und ebensolchen Quasten, sowie eine **Boa** von Biber, aus einer Wohnung in Nr. 11 der Universitätsstraße, vom 18. bis 20. d. M.;

6) eine **Geldsumme** von 8 ℳ 70 ₰, in zwei Thalern, zwei Markstücken und kleiner Münze, aus einer Bedientenkammer in Nr. 75 der Marktstraße, am 20. d. M.;

7) ein mit grauer Leinwand überzogener **Holzkoffer**, mit rother Einfassung und Eisenbeschlag, enthaltend sechs Paar **Strümpfe**, theils wollene, theils baumwollene, drei weißleinene **Herrenkragen** und eine alte schwarze **Tuchweste**, aus einem Locale in Nr. 6 am Neumarkt, vom 19. bis 20. ds. Mts.;

8) eine **Geldsumme**, angeblich **800 Mark**, in drei Hundertmarkscheinen, Doppelkronen, Kronen und div. Silbermünze, ferner ein 4proc. **Schuldschein** Lit. F. No. 54680 über 200 ℳ der königl. preußischen consol. Staatsanleihe, nebst Talon und Coupons (Coupon per 1/7. 81 fehlt), aus einem Geschäftslocale in Nr. 3 der Petersstraße, am 20. bez. 21. ds. Mts.;

9) eine **ebensolche** von ca. **40** ℳ, in einem Zwanzigmarkstücke, einem Fünfmarkschein und div. Silbermünze, aus einer Wohnung in Nr. 13 der Kreuzstraße, am 21. bis. Mts. Nachmittags;

10) ein großer **Tisch**, zum Zusammenklappen eingerichtet, ungestrichen, aus dem Garten des Grundstücks Nr. 2 vor dem Reichsthalthore, in der Zeit vom 19. bis 22. bis. Mts.;

11) eine silberne **Cylinder-Savonette-Uhr** mit Ubirtem Zifferblatt, Blumengravirung auf der Rückseite und im Innern des Gehäuses die Reparatur-Nummer 3908, nebst kurzer **Talmikette**, aus einer Wohnung in Nr. 7 des Alten Amtshofs, am 22. d. M. Vormittags;

12) zwei **Paar neue rindslederne Stiefeln** mit Doppelsohlen und Sattelklappen, welche an einem Geschäftslocale in der Reichsstraße ausgehangen haben, am nämlichen Tage Abends;

13) eine kleine **Wanduhr** mit Wecker, aus einem Souterrainlocale in Nr. 37 der Arndtstraße, zu derselben Zeit;

14) ein **Muff** von Bisamfell, mit defectem braunseidenen Futter und ebensolchen Quasten, ferner ein **Damenhut** von schwarzem Sammet, mit weißer Feder, aus dem Tanzlocal im Pantheon, vom 22. bis 23. d. M.;

15) ein **Ueberzieher** von dunkelblauem Ratinä, mit schwarzem Sammetkragen, zwei Reihen Knöpfen, Schoßtaschen mit Patten, schwarzem Futter und Lederkeil, aus dem Vorsaal einer Wohnung in Nr. 54 der Nürnberger Straße, am 23. bis. Mts. Nachmittags;

16) ein **Frauenpaletot** von starkem braunen Stoffe mit Doppelkragen und zwei Reihen braunen Hornknöpfen, die Aermel und Taschen mit Knöpfen besetzt, sowie einer desgleichen, kleiner, von schwarzem Stoffe, mit zwei Reihen Knöpfen und schwarzem Atlasbesatz, aus einer Wohnung in Nr. 5 der Liebigstraße, am 21. bis. Mts.

17) eine **Bettstelle** mit gedrehten Füßen, gelb gestrichen, aus einer Kellerabtheilung in Nr. 27 der Sternwartestraße, vom 24. bis 25. d. Mts.;

18) ein hölzerner **Eimer**, gelb gestrichen und mit eisernen Reifen, aus der Hausflur des Grundstücks Nr. 27 der Gerberstraße, in derselben Zeit;

19) ein dunkelblauer **Ratinä-Ueberzieher** mit schwarzem Sammetkragen, schwarz und weißgestreiftem Aermel- und schwarz und blaugestreiftem Schoßfutter, — in den Taschen befanden sich ein schwarzledernes **Portemonnaie** mit 4 ℳ Inhalt, sowie ein **Arbeitsbuch** und ein **Lehrbrief**, auf den Barbier Hermann Brommann aus Wandsleben lautend, — ferner ein schwarzer **Filzhut** aus einem Schlafraume in Nr. 9 der Mittelstraße, zur nämlichen Zeit;

20) ein schwarzer **Schalpelz**, Kragen und Aufschläge von Bisampelz, mit grünem Tuchüberzug, (jedenfalls an einem kleinen Brandfleck im Innern) ferner ein **Kinderpelz**, mit Bisampelz gefüttert, der Ueberzug von dunklem Stoffe, aus einer Wohnung in Nr. 14 der Windmühlengasse, gleichfalls vom 24. bis 25. d. M.;

21) achtzehn **Flaschen Wein** mit der Etikette „Vin aux cerises ancrées, mittelst **Einbruchs** aus einer Kellerabtheilung im Grundstück Nr. 7 der Petersstraße, in der Zeit vom 16. bis 25. d. M.;

22) ein **Deckbett** mit blau und weißgestreiftem Inlett nebst ebensolchem **Ueberzug**, sowie ein ebensolches **Kopfkissen** mit rothem **Ueberzug**, aus einem Stadtlocale in Nr. 15 der Hospitalstraße, am 25. ds. Mts. Abends;

23) eine grünwollene **Pferdedecke**, mit rothen Kantenstreifen und grauleinenem Futter, von einem Geschirre, welches auf dem Waageplatz gestanden hat, zur nämlichen Zeit;

24) eine große **Waschwanne** mit Henkeln und eisernen Reifen, aus einem Waschhause im Thüringer Bahnhof, vom 26. bis 27. ds. Mts.;

25) ein **Ueberzieher** von dunkelblauem Ratinä, mit schwarzem Sammetkragen, zwei Reihen Knöpfen, Schoßtaschen mit Patten und defectem Wollatlasfutter, — in den Taschen befanden sich zwei **Notizbücher**, fünf **Schlüssel**, ein weiß- und grangestreiftes seidenes **Halstuch** und ein weißleinenes **Taschentuch**, grz. O. R., — aus einem Restaurationslocale in Nr. 9 der Blücherstraße, am 27. d. M. Abends;

26) zwei **große Korbstühle**, aus einer Niederlage im Grundstück Nr. 15g der Georgenstraße, am 24. d. M. Nachmittags.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der Sachen oder den Dieb sind bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 28. Februar 1881.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Rüder. Hohlfeld.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau der **Irrenklinik** der hiesigen Universität im Submissionswege ausgeschriebenen

Glaser-, Tischler- und Schlosserarbeiten

sind **vergeben**, wovon die unberücksichtigt gebliebenen Herren Gewerken hierdurch in Kenntniß gesetzt werden.

Leipzig, am 28. Februar 1881.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 1. März.

Der **Festjubel**, welcher die Residenz des Kaisers in den letzten Tagen erfüllte, ließ die politischen Angelegenheiten fast ganz in den Hintergrund treten. Aber dieser Jubel, welcher durch die Straßen Berlins ertönte, hat eine hohe nationale Bedeutung; er zeigte deutlich, welch eine loyale und patriotische Bevölkerung das vielgeschmähte Berlin in sich schließt. Das Fest bedeutete während dieser Tage für Berlin geradezu Alles. Die ganze Stadt feierte; es schien die Bevölkerung nur einen Gedanken zu haben, den, nach Kräften am Empfange theilzunehmen. Die christlich-sociale, die antisemitische und ähnliche reactionaire Parteien können daraus freilich noch lange nicht günstige Schlüsse für sich ziehen. Was die politische Richtung der Berliner betrifft, so bleibt sie trotz aller Hohenzollernfeste freilich dieselbe, und in den Persönlichkeiten, welche beim Einzug in das Brandenburger Thor die hohe Braut im Namen der Stadt bewillkommneten, v. Forckenbeck, Straßmann, Virchow, fand sie ihren Ausdruck.

Die Politik schwieg so vollständig, daß eine Notiz des „Reichs- und Staatsanzeigers", der unter den Ernennungen und Versetzungen von Gerichtsschreibern u. dergl. auch die Mittheilung von der Genehmigung des Entlassungsgesuchs des Grafen Eulenburg brachte, beinahe übersehen worden wäre. Man hatte den Abschluß der Krisis, der ja nicht anders ausfallen konnte, als wie er ausgefallen ist, erst nach den Feiertagen erwartet, weil man wußte, wie ungern sich der greise Monarch die Festfreude stören läßt. Nun scheinen gerade Rücksichten auf die Feier, die unbedingte Weigerung des Grafen, an dem Fackeltanz der Staatsminister noch theilzunehmen und was sonst noch von diesen Dingen erzählt wird, einen Antrieb zur Beschleunigung der Entscheidung gedeutet zu haben. Graf Eulenburg nimmt vorläufig, wie sich erwarten ließ, keine Stellung im Staatsdienste wieder an, er verläßt Berlin, um sich auf Reisen zu begeben. Von seinem Nachfolger bringt das amtliche Blatt Nichts. Man will daraus schließen, daß das Provisorium für einige Monate beschlossene Sache ist.

Der Finanzminister Bitter, früher bekanntlich Unterstaatssecretair im Ministerium des Innern, übernimmt auch das letztere, was er um so leichter thun kann, als er es nicht vor dem Landtage zu vertreten hat, und läßt sich erst von Herrn v. Puttkamer ablösen, sobald die Reichstagssession ihr Ende erreicht hat. Nach anderen Nachrichten hätte der Finanzminister Bitter die Mitübernahme des Ministeriums des Innern unter Hinweis auf die Ueberbürdung seines Amtes abgelehnt, in welchem gerade jetzt die Vorarbeiten zur organischen Steuerreform in Preußen im Gange sind. Ihm mochte auch die Erinnerung an das Schicksal des früheren landwirthschaftlichen Ministers Friedenthal störend sein, der gleichfalls neben seinem Amte dasjenige des Ministeriums des Innern übernommen hatte und schließlich aus beiden scheiden mußte. Genug, der jetzige Cultusminister soll jetzt zur sofortigen Uebernahme des Ministeriums des Innern bestimmt sein, eine Nachricht, die in parlamentarischen Kreisen sehr unangenehm berührt hat, weil Herr v. Puttkamer dazu ausersehen ist, behufs Rückwärtsrevidirung nicht blos einen, sondern mehrere Bismarck'sche Haken in die Verwaltungsreform einzuschlagen.

Was dann die Neubesetzung des Cultusministeriums anlangt, so wird eine längere Unterredung, welche Fürst Bismarck mit dem Reichstagspräsidenten von Goßler gehabt, dahin gedeutet, daß der Letztere zum Nachfolger des Herrn von Puttkamer bestimmt sein solle. Von anderer Seite werden indessen die entschiedensten Zweifel an dieser Ansicht laut, und man bezeichnet den Staatssecretair im Reichsjustizamt, Herrn von Schelling, den pietistischen Sohn des bekannten Philosophen, als Denjenigen, welcher sich als geschicktes Werkzeug für die Ueberbrückung der schon halb ausgefüllten Kluft zwischen dem Reichskanzler und den Ultramontanen eignen würde.

Seit Graf Eulenburg sein Entlassungsgesuch eingereicht, hat man in der Vergangenheit eifrig nachgeforscht, um Differenzpuncte, die schon früher Anlaß zum Zwist zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck geboten haben konnten, herauszufinden. Man ist darin glücklich gewesen, wie es in der Natur der Sache lag. Zunächst hat man festgestellt und durch das Zeugniß der „Nordd. Allg. Ztg." beweisen lassen, daß Graf Eulenburg an der Spitze der Opposition stand, welche im Sommer 1878 im Ministerrathe die Auflösung des Reichstags widerrieth. Fürst Bismarck drang bekanntlich mit seiner Ansicht durch, aber er muß schon damals die Ueberzeugung gewonnen haben, daß der neue Minister des Innern, der kaum ein Vierteljahr im Amte war, einen ganz unbequemen Hang zur Selbstständigkeit zeige. Im Laufe der Jahre sind noch mancherlei Zerwürfnisse gefolgt, ein nicht ganz unbedeutendes im vorigen Herbste, als Graf Eulenburg gegen den Wunsch des Kanzlers den Kaiser bestimmte, der Einladung des Kölner Oberbürgermeisters zum Dombaufeste zu folgen. Endlich ist Graf Eulenburg von einem guten Theil der Conservativen stets als Nachfolger des Fürsten Bismarck bezeichnet worden. Die Empfindlichkeit des Reichskanzlers war gegenüber dieser Verfügung über seine Erbschaft um so erklärlicher, als man den Kronprinzen damit in Verbindung brachte. Wenn es jetzt heißt, daß eine Einmischung des Letzteren in die schwebende Krise nicht erfolgt sei, so muß Dies an der Hand offenkundiger Thatsachen bezweifelt werden.

Es wird bestätigt, daß die Ausschüsse des Bundesraths das Unfallversicherungsgesetz mit den vom permanenten Ausschusse des Volkswirthschaftsraths beschlossenen Abänderungen angenommen haben.

Ueber ein Colonisations-Project einer deutschen Gesellschaft zu Philadelphia entnimmt die „N.-Y. H.-Z." einem dortigen Blatte Folgendes: Die Deutschen haben in ihrer üblichen geschäftsmäßigen Weise und ohne lange Schönrednerei in Philadelphia eine Gesellschaft organisirt, deren Zweck es ist, durch Gründung einer Colonie in großartigem Maßstabe für hier einwandernde deutsche Handwerker, Geschäftsleute und Landwirthe ein geeignetes Thätigkeitsfeld zu schaffen. Die Gesellschaft hat bereits das für ihr Project erforderliche Capital in Händen, und beabsichtigt zunächst Land in einem der Südstaaten zu erstehen. Sobald Dies zur Thatsache geworden, wird die Gesellschaft Agenten nach Deutschland schicken, welche Auswanderungslustigen alle wünschenswerthe Auskunft über das Project ertheilen und den auf dasselbe eingehenden Personen in jeder Weise behülflich sein sollen.

Dem deutschen Schulverein in Wien, welcher den Kindern deutscher Eltern ihr Volksthum in den slavisch-romanischen Provinzen Oesterreichs durch deutschen Unterricht erhalten will, ist jetzt in Wien ein czechischer Schulverein gefolgt, der gegen die Germanisirung czechischer Kinder protestirt, deren Eltern in Wien wohnen. Die Sammlungen zu Beiträgen für jenen czechischen Schulverein werden nicht allein von allen czechischen Journalen in Böhmen und Mähren, sondern auch von den Wiener Blättern veröffentlicht, welche zwar in deutscher Sprache, aber gegen das Deutschthum gerichtet, im Interesse der Slavisirung Oesterreichs erscheinen. Eines dieser Blätter, in dem der berüchtigte Czyche Skrejschofsky sein Unwesen treibt, enthält die erste Liste für den czechischen Schulverein, welche den Betrag von 381 fl. ausweist.

Die liberalen Blätter Wiens ergehen sich in bitteren Betrachtungen über die Annahme des Lienbacher'schen Antrages, der auf die Abkürzung der Schulpflicht in der Volksschule gerichtet ist, und über das Verhalten der klerikal-feudalen Majorität des österreichischen Abgeordnetenhauses. Man setzt jetzt alle Hoffnung auf das Herrenhaus, welches nicht zugeben werde, daß in dieser Angelegenheit, welche sich zu einer Verfassungsfrage zugespitzt habe, eine Majorität von wenigen Stimmen genüge, wichtige Einrichtungen des Landes über den Haufen zu werfen. „Die verhängnißvolle That ist vollbracht," schreibt die „Neue Freie Presse"; „die Rechte des Abgeordnetenhauses hat Bresche gelegt in das Volksschulgesetz und Bresche gelegt in die Verfassung, denn sie hat mit einfacher Majorität, mit einer Majorität von wenigen Stimmen den Lienbacher'schen Antrag auf Verkürzung der Schulpflichtdauer angenommen, und wenn dieser Beschluß die Zustimmung der übrigen gesetzgebenden Factoren erhielte und in der äußerlich gesetzlichen Form verkündet würde, dann wäre die Gesetzgebung über die zwei letzten Schulclassen und damit über die Organisation der Schule überhaupt dem Reiche entzogen und den Landtagen überliefert, und es wäre der archimedische Punct gefunden, an den man den Hebel ansetzen könnte, um mit einfacher Majorität die Verfassung aus den Angeln zu heben. Die Regierung hat sich zwar durch den Mund des Unterrichtsministers bereit erklärt, das Gesetz zur Sanction zu empfehlen, aber noch besteht zu Oesterreichs Glück die Majorität des Herrenhauses aus Männern, welche den conservativen Gedanken in seiner Reinheit und Echtheit erfaßt und erkannt haben; noch legt der Stundenzeiger in dem so schwergestörten Uhrwerke unseres Verfassungsorganismus gleichmäßig und ruhig seinen Weg zurück." Die Bevölkerung Wiens, welche Herr Lienbacher noch dazu in einer Rede beleidigt hatte, ist in hohem Grade erregt über diese Angelegenheit. Es ist daher zu öffentlichen Demonstrationen gekommen. Eine Herrn Lienbacher gebrachte Katzenmusik war arrangirt von den Mitgliedern der Burschenschaften und dem Leseverein; etwa 400 Studenten zogen vor Lienbacher's Wohnung, rufend: „Vereat Lienbacher, hoch achtjährige Schulpflicht!" Als die Polizei zum Auseinandergehen mahnte, rief man: „Nieder mit der Polizei." Hierauf wurden die Demonstranten aus einander getrieben, 11 Rädelsführer wurden verhaftet. Sämmtliche liberale Blätter mißbilligen die Demonstration, besonders scharf die „Neue Freie Presse", welche meint, die Straßenpolizei solle man den Czechen und Slovenen (und den Ungarn!) überlassen.

Unser Wiener Correspondent schreibt uns vom 25. d.: Nach der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche durch die Rede des Abgeordneten Eduard Sueß ziemlich stürmisch verlaufen, verbreitete sich in vorgerückter Abendstunde unter den Abgeordneten der linken Seite das Gerücht, daß die Stellung des Grafen Taaffe erschüttert und eine Cabinetskrisis im Anzuge sei. Schon vor einigen Tagen ward eine ähnliche Nachricht in Umlauf gesetzt, die indeß von den Anhängern des Ministeriums als ein Parteimanöver der Linken bezeichnet wurde. Gestern Abend und auch heute Morgen ist aber jenes Gerücht mit größerer Bestimmtheit aufgetreten. Man will namentlich wissen, daß in den höchsten Regierungskreisen die Haltung der bäuerlichen Bevölkerung in Ober- und Niederösterreich sowie in den übrigen deutschen Provinzen der Monarchie Bedenken erregt, welches anfänglich Graf Taaffe zu beseitigen versuchte, indem er die Bauernbewegung nur als ein Agitationsmanöver der deutschen Oppositionspartei bezeichnete, welches weder gefährlich noch von Dauer sein könne. Man habe sich aber herausgestellt, daß in letzterer Beziehung der Ministerpräsident einen Fehlschluß gethan, der ihm auch vor einigen Tagen vorgehalten worden sei. Sicher sei jedenfalls, daß die Bauernbewegung noch nicht im Sande verlaufen, wie man es gehofft, sondern von Woche zu Woche an Umfang und Entschiedenheit zunehme. Das Ministerium sehe sich außer Stande, dieser Bewegung, die ihm bereits über den Kopf gewachsen, Einhalt zu thun. Weitere administrative Pressionsmaßnahmen, mit denen es die Regierung schon versucht, würden den Conflict nur noch mehr zuspitzen. Unter solchen Umständen, heißt es schließlich, sei man gegenwärtig im Ministerium rathlos, und schon die nächsten Tage können die Entscheidung bringen. — So weit die im Umlaufe befindlichen Einzelheiten über die angebliche Erschütterung des Cabinets. Ob sie wirklich vorhanden und zu einem Wechsel führen werde, muß wohl schon die Nächstzeit lehren.

In Paris laufen sehr geheimnißvolle Gerüchte über den Tod des Generals Ney um. An einen Selbstmord ist nicht länger mehr zu zweifeln. Der polizeiliche Ortsbefund beweist, daß Ney sich zuerst in den Mund geschossen hat. Dann durchschritt er mehrere Zimmer und stieg endlich die elf Stufen der Kellertreppe hinab, an deren Fuß angelangt er sich in das rechte Ohr schoß. Man erfährt nun, daß Ney ein Lebemann, im schlimmsten Sinne des Wortes, oft Tage lang von seiner Wohnung wegblieb, so daß die Familie daran gewöhnt war. Als nächste Veranlassung zum Selbstmorde giebt der „Evenement" mit großer Bestimmtheit wie folgt an: General Ney stand in Verbindung mit einer berüchtigten Kupplerin, die den eleganten Pariser Lebemännern niederträchtige Dienste leistete. Das Weib flüchtete sich von der Polizei verfolgt kürzlich nach Belgien, von wo sie Ney um Geld bedrängte und mit den Gerichten bedrohte. Ney schickte Nichts. Die Angelegenheit beunruhigte ihn sehr. Dazu kam eine andere Bedrängniß. Ein Mann, dessen Name noch unbekannt ist, bedrohte Ney mit Enthüllungen. Der Unbekannte verlangte 600,000 Franken als Preis seines Schweigens. Ney verlangte das Geld von seiner Schwiegermutter, Madame Heine schlug seine Bitte ab. Indessen wurde jener Unbekannte immer dringender. Vergebens bestürmte Ney seine Schwiegermutter und endlich auch die durch den Tod ihrer Mutter neulich reich gewordene Madame Persigny, seine Verwandte; Alles umsonst. Ney zog den Tod einem entehrenden Processe vor. Der Bischof von Versailles hatte Anfangs die Betheiligung der Geistlichkeit am Begräbnißplatz untersagt und erst auf die flehendsten Vorstellungen der Familie gestattet, daß der Leichnam des Generals nach der Kirche überführt und eingesegnet ward. Die Strenge des Bischofs erregte allgemein peinliche Empfindungen. Militairische Ehren wurden dem Todten nicht erwiesen, wenn auch eine Anzahl höherer Officiere dem Begräbnisse beiwohnte.

Das Ergebniß der Wahl des Ausschusses zur Prüfung des Antrages Bardoux in der französischen Kammer ist, wie bekannt, sehr ungünstig für die Listenabstimmung gewesen. Damit ist aber die definitive Ablehnung des Projectes, auf welchem letzteren die ganze Zukunftspolitik Gambetta's beruht, keineswegs besiegelt. Die Ziffern der Wahl der Commission ergeben eine Mehrheit von 35 Stimmen gegen dieses Project. 25 Abgeordnete waren aber abwesend; darunter befanden sich zahlreiche Anhänger der Listenwahl. Gambetta's Organe zweifeln nicht an dem endlichen Siege; sie sind aber verstimmt über die zunächst erlittene Schlappe. — Pariser Blätter bestätigen die Annäherung zwischen der französischen Regierung und dem Vatican. Es heißt, der Nuntius Graf Czacki habe versprochen, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, damit die jesuitischen Professoren aus den Seminarien und Lyceen entfernt würden. Den nicht jesuitischen Congregationen sollen Zugeständnisse gemacht werden; es würde, wie verlautet, die Erlaubniß ertheilt werden, daß sie im Ordenskleide Fastenpredigten halten. Wenn sie aber den Staat angriffen, so würde ihnen der Proceß gemacht werden.

Das englische Unterhaus hat endlich nach einer Reihe sehr unliebsamer Zwischenfälle die irische Zwangsbill als Frucht monatelanger Berathungen eingeheimst. Uns, in Deutschland, erscheint es unbegreiflich, wie das Haus die Debatte über einen Gesetzesvorschlag, dessen Dringlichkeit in aller Form anerkannt und verkündet worden ist, so weit, wie geschehen, ausspinnen konnte. Der englische Parlamentarismus hat sich damit — denn das Vaterland war in Gefahr — ein Armseligkeitszeugniß ausgestellt, an dem Nichts zu beschönigen bleibt. Im Vergleich mit dem Tempo, das bei Erledigung der irischen Zwangsbill angewandt wurde, ist der Schneckengang ein wahrer Sturmschritt zu nennen. — Aus London wird jetzt gemeldet, daß das Befinden Gladstone's durchaus nicht so wenig Besorgniß erregend ist, wie die ersten Telegramme angaben. Derselbe hatte durch den Unfall einen bedeutenden Blutverlust zu erleiden, die Kopfhaut war bis auf den Schädel losgelöst und die Wunde ist mehr als zwei Zoll lang. Ein Hinfallen, welches eine so bedeutende Verletzung zur Folge hat, muß natürlich dem ganzen Körper, besonders bei einem Alter von 72 Jahren, eine unheilvolle Erschütterung zugefügt haben.

Parnell agitirt jetzt in Paris; seine Mitarbeiter an dem großen Werke der „Befreiung" Irlands sind Rochefort und Victor Hugo. Die Pariser Blätter bringen ein Schreiben Parnell's an den Letzteren, worin Jener Diesen um seine Verwendung zur Vertheidigung des irischen Volkes bittet und nach einer Schilderung der Lage Irlands schreibt: „Wir bekämpfen das entsetzliche System, welches solche Schrecken erzeugte. Um ein- für alle Mal der schauderhaften Lage ein Ende zu machen, wenden wir uns an das Gewissen aller Ehrenmänner ohne Unterschied des Glaubens, der Partei oder der Nationalität und fordern sie auf, England das Abscheuliche seines Verfahrens vorzuhalten und von ihm zu verlangen, daß es unserm Volke Gerechtigkeit angedeihen lasse." — Auch aus dem Vatican verspricht sich die irische Bewegung Hülfe. Der Papst hat aber noch nicht an die irländischen Bischöfe geschrieben, um sie von ihrer Opposition gegen die Ausnahmegesetze für Irland abzumahnen. Das Betragen von Parnell in Paris und sein Antrag in dem Parlament auf Herstellung der diplomatischen Verbindungen zwischen England und dem Vatican sind die Ursachen der Verzögerung. Der Papst will, bevor er schreibt, die wahren Absichten Englands kennen und wissen, welche Folgen die Beziehungen Parnell's mit den Radicalen von Paris haben können.

Der neugewählte schweizerische Bundespräsident Numa Droz ist ein „selbstgemachter Mann" in des Wortes bester Bedeutung. Am 27. Januar 1844 im Canton Neuenburg geboren, erlernte er in früher Jugend das Graveurgewerbe, widmete sich nebenbei gelehrten Studien, um dann zum Lehrfach überzugehen. Während kurzer Zeit Redacteur eines radicalen Blattes, wendete sich Droz alsbald ganz der politischen Thätigkeit zu. Mit 25 Jahren wählte ihn sein Heimathdorf Lachaux-de-fonds in den Großen Rath, und eben im Begriff, seine journalistische Thätigkeit aufzugeben, wurde er 1871 in den Staatsrath des Cantons Neuenburg und schon im Jahre darauf in den schweizerischen Ständerath gewählt. Seine hervorragende Thätigkeit sowohl in der Regierung seines Heimathcantons, als namentlich auch in der Bundesversammlung lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Er saß darum schon 1875 auf dem Präsidentenstuhl des Ständerathes, und am 18. December des gleichen Jahres wurde er, noch nicht ganz 31 Jahre alt, zum Mitgliede des Bundesraths gewählt. Es fiel ihm dort vorerst das Departement des Innern und von 1879 an die Leitung des Handels- und Landwirthschafts-Departements zu. Einen rastloseren Arbeiter als Numa Droz kennt das schweizerische Bundespalais nicht. Die Einführung des Civilstandsgesetzes, die erste Materialsammlung und deren Bearbeitung zur Begründung eines einheitlichen Schulgesetzes, die Ausführung

SLUB
Wir führen Wissen.